

war ein Feuersteinspanner (1) von 10,6 cm Länge. Die eigentliche, rötliche Grabgrubenverfärbung war im Planum in einem größeren und helleren Rechteck von 2,25×1,75 m Ausmaß gelegen, das sich seinerseits deutlich von dem anstehenden weißen Sande abhob. Der Querschnitt (Abb. 1) ließ erkennen, daß beide Grubenverfärbungen sich nach unten verjüngten und in 1,12 m Tiefe zu Ende gingen. Die zunächst gegrabene Grube wird also vor der Grablegung mit besonderem Sande ausgekleidet worden sein. Dieses merkwürdige Untergrab war von einem kleinen Kreisgraben mit 5,10 bis 5,40 m äußerem Durchmesser und 0,40 bis 0,50 m Breite umgeben, der bei fast rechthecigem Profil etwa bis zur gleichen Tiefe wie das Untergrab hinabreichte. Die Steinpackung D hat wohl eine zweite beigabenlose Bestattung umgeben. Die Sohle dieser Steinanhäufung wurde von einem lockeren, gut waagrecht ausgerichteten Pflaster aus flachen Steinen gebildet, auf dem vielleicht ein Baumsarg gestanden hat, der mit den höher gelegenen Steinen der Gruppe beschwert gewesen sein könnte. Die Steingruppe B bildete ein ähnlich waagrecht ausgerichtetes Pflaster, wie es bei D vorhanden war, doch fehlte hier die bei D angetroffene Packung von höher gelegenen Beschwersteinen. Trotzdem wird bei B eine dritte Bestattung anzunehmen sein, zumal bei 4 ein erhaltenes Gefäß (Abb. 4) lag. Die Steingruppe C ist unregelmäßig. Es fehlte ein waagrechtes Pflaster. Trotzdem könnten die großen Steine zur Beschwerung eines Baumsarges gedient haben. Bei 6 wurden die Scherben eines Bechers (Abb. 2) und bei 5 Scherben eines Napfes (Abb. 3) gefunden. Die übrigen Steinsetzungen im Hügel und eine Holzkohlestelle bei 7 werden dem Hauptgrabe zuzuordnen sein.

Vor Anlage des Hügels war die alte Oberfläche abgetragen und auf dem so gesäuberten Platz nach Herrichtung des Untergrabes der Hügel aus hellem Sande aufgeführt worden.

Von den drei geborgenen unverzierten Gefäßen zeigt das größte (Abb. 2) die Form eines S-förmig geschweiften Bechers der Einzelgrabkultur, während die beiden anderen (Abb. 3 und 4) Kümmerformen solcher Becher darstellen, wie wir sie aus der beginnenden Bronzezeit kennen.

Ein ausführlicher Bericht soll in den Rotenburger Schriften des Heimatbundes Rotenburg/Wümme erscheinen.

R. Dehnke

Vier Fundschichten auf einer Höhbeck-Terrasse bei Pevestorf, Kr. Lüchow-Dannenberg

Dem Eingreifen von Mittelschulrektor Pudelko, Gartow, und Lehrer Weide, Nienwalde, verdanken wir Bergung und Kenntnis wichtiger jungsteinzeitlicher Funde, die beim Bau eines Wohnhauses freigelegt worden waren (vgl. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 30, 1961, S. 70 ff.). Die als Baugelände zum Verkauf stehende etwa 1/2 Hektar große Terrasse am Hange des Höhbeck konnte inzwischen durch zwei kleinere Suchschnitte aufgeschlossen werden. Die Vermutung, daß es sich bei dem in der Fundmeldung beschrie-

benen Material um Grabbeigaben handele, hat sich dabei bestätigt. — Vorab ist über drei andere Fundstraten zu berichten, die — jeweils durch unterschiedlich starke Flugsanddecken getrennt — oberhalb des neolithischen Gräberfeldes zum Vorschein kamen.

1. Eisenzeitliche Siedlungsschicht. Eine durchschnittlich 0,8 bis 0,9 m unter dem heutigen Niveau angetroffene, von Dünen sand in mehreren Stadien überdeckte erste Fundschicht lieferte Keramikreste, unter denen unverzierte grobe Wandscherben weitaus überwiegen. Die erheblich seltenere Feinkeramik, darunter solche mit Wulstgrübchenverzierung, und eine nach Art der Schalenurnen horizontal kannelierte Ware unterstützen eine vorläufige Datierung in ein späteres Stadium der Römischen Kaiserzeit. Einzelne Pfostenspuren ließen wegen des geringen Ausmaßes der überschaubaren Flächen noch keine Rückschlüsse auf die Art der Bebauung zu.

2. Jungbronzezeitlicher Urnenfriedhof. Drei guterhaltene Urnenbestattungen in rd. 1 bis 1,3 m Tiefe geben ersten Hinweis auf einen Friedhof, der nach Aussage der Gefäßtypen in die Periode IV der Bronzezeit einzuordnen ist. Einer großen Schulterterrine mit steilem Kegelhals und besenstreichgerauhtem Unterteil, die groben Leichenbrand enthielt, war unmittelbar benachbart und in derselben Grube ein gleichgeformtes kleineres Gefäß mit zwei Schulterhenkeln beige stellt, das die zarten Skelettreste eines Säuglings umschloß. Der Ausgräber wird vor diesem Befund (es dürfte sich um eine Bestattung von Mutter und Kind handeln) besonders eindringlich mit der Tatsache konfrontiert, ein später Zeuge individuellen Menschenschicksals zu sein. — Die dritte Urne war ein breiter unterständiger Doppelkonus, dessen Unterteil mit einem „Bäumchen“-Ritzmuster bedeckt ist. Inmitten des Leichenbrandes fand sich ein Beigefäß in Form einer gehenkeltten Schulterterrine, deren Umbruch mit schrägen Kanneluren „Lausitzer“ Provenienz versehen ist.

3. Bronzezeitliche Ackerflur. Die Urnengruben durchschnitten eine rd. 0,9 bis 1 m tief liegende homogene Schicht dunkelgrauen Sandes, die bislang keine Fundstücke geliefert hat. Nach ihrer Abtragung wurde an der Grenze zum darunterliegenden Flugsand ein nicht sehr regelmäßiges Gitternetz von dunkleren Verfärbungen erkannt, das als Abbild der untersten Furchenzüge des Hakenpfluges gedeutet wird. Die annähernd geradlinigen Ritzspuren halten sich überwiegend an zwei im rechten Winkel zueinanderstehenden Streichrichtungen.

4. Flachgräberfeld und Kultplatz (?) der Jungsteinzeit. Eine nur dünne Flugsanddecke trennte den Ackerboden von einer scherbenführenden Kulturschicht, die ihrerseits die Obergrenze von fluviatil abgelagerten kiesigen Sandmassen bildet. Die stark zerkleinerten Keramikreste gehören, soweit erkennbar, zu verzierten Gefäßen der mittleren Kugelamphoren- und jüngeren Bernburger Kultur. Eine sehr schlanke 35 Zentimeter hohe Kulttrommel mit randnahe m Zapfenkranz konnte zuverlässig ergänzt werden.

Unterhalb der Fundschicht wurden in regelmäßigen Abständen eingegrabene gerade oder gekrümmte Pfostensetzungen beobachtet. Für eine Erklärung des Charakters der Bauwerke ist es noch zu früh. In gleicher Höhe wie

die Pfosten (ca. 1,4 m unter der Oberfläche) kamen auch die Verfärbungen abgerundet rechteckiger Grabgruben zu Tage. In der holzkohlehaltigen Füllerde wurden große Bruchstücke offenbar absichtlich zerschmetterter Gefäße, verbrannte Tierknochen und -zähne sowie Partikel einer in der Flamme weihrauchartig verschwelenden Substanz gefunden.

Wegen Einsturzgefahr der nicht geböschten Grabungsschnitte wurde nur eines der erkannten Gräber vollständig untersucht. Auf der Grubensohle in rd. 2,3 m Tiefe fanden sich zahlreiche Beigaben: Zwei sorgfältig verzierte Henkelbecher (ähnlich Gefäß d des Vorberichts), ein Feuerschlaggerät, 93 gute Klingenabschläge, fünf querschneidige Pfeilbewehrungen aus Feuerstein und vier kleine Bernsteinperlen.

Auf Grund dieser Befunde hat die Niedersächsische Landesregierung ausreichende Sondermittel zur weiteren Erforschung des Fundplatzes in Aussicht gestellt. Verhandlungen mit dem Grundbesitzer über die Modalitäten einer vollständigen Untersuchung des gefährdeten Platzes sind im Gange.

K. L. VOSS

Der Schwarze Berg bei Wittenwater, Kr. Uelzen — ein siebenperiodiger Fundplatz

Mit 6 Abbildungen

Nach dreijähriger Grabungstätigkeit auf dem „Schwarzen Berge“ glaube ich, die Belegungsfolge dieses reichhaltigen Fundplatzes im wesentlichen überschauen zu können, so daß die Vorlage einer kurzen Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse angezeigt erscheint. Dies um so mehr, als bei dem beklagenswerten Mangel der berichtenden Dienststelle an technischem Personal eine vollständige Publikation der Funde und Befunde in naher Zukunft nicht möglich sein wird — es sei denn, die Engpässe (insbesondere in der Fundrestaurierung) würden alsbald erheblich erweitert. Im engen Rahmen dieses Jahresberichtes muß darauf verzichtet werden, die untersuchten Objekte in einem gleichen Grad von Ausführlichkeit darzustellen; es wird deshalb auf die Vorberichte (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 30 bis 32, 1961—1963) verwiesen.

1. Körperbestattung und Einzelfund der frühen Römischen Kaiserzeit (vgl. „Nachrichten“ 30, 1961, S. 75 und 31, 1962, S. 134). Der im Südhang des älterbronzezeitlichen Grabhügels 13 nachbestattete Leichnam trug auf der Brust eine stark korrodierte eiserne Fibel, die inzwischen restauriert werden konnte (Ab. 1, a—c). Sie zählt offenbar zur Verwandtschaft der eingliedrigen Armbrustfibeln mit breitem Fuß (Almgren 10), die der frühesten Kaiserzeit zugewiesen werden. — In die gleiche Zeit gehört das in Bruchstücken aus der zentralen Störung des Hügels 2 geborgene pokalförmige Gefäß mit feinem, einzeilig gerädelttem Mäandermuster (Abb. 2).

2. Ein Urnenfriedhof der älteren Eisenzeit. Im Bereich der Grabhügel 8 und 9, am Rande einer schmalen Senke, welche die älterbronzezeit-